

Bericht über die 14. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung vom 2.-4. April 2008 in Mannheim

Oliver Ehmer / Wilfried Schütte

Vom 2.-4. April 2008 fand im IDS die 14. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung statt. Diese alljährliche Tagung versteht sich als Forum der Präsentation und Diskussion des aktuellen Forschungsstandes der Gesprächsforschung. Ziel der Arbeitstagung war von Anfang an, sich nicht nur mit Theorien und Befunden zur Erforschung von Gesprächen, sondern auch mit den besonderen Arbeitsbedingungen und Vorgehensweisen bei der Analyse von aufgezeichneten Gesprächen zu befassen. Diese methodischen und technologischen Fragen standen in der diesjährigen Tagung im Vordergrund, die unter dem Thema "*Arbeiten mit Gesprächsdaten: Aufnahme, Transkription, Präsentation*" einen Überblick über den aktuellen Stand der Technik bei der Arbeit mit Gesprächskorpora gab. Erstmals widmete sich damit eine größere Publikumstagung ausschließlich den bisher nur von kleinen Spezialistenkreisen diskutierten Fragen der technologischen Grundlagen der Gesprächsforschung. Die Abfolge der Vorträge orientierte sich am gesprächsanalytischen Arbeitsprozess – von der Aufnahmetechnik über die Datenaufbereitung und Korpusarbeit hin zur Ergebnispräsentation.

Außerdem hielt der "Verein für Gesprächsforschung" seine jährliche Mitgliederversammlung ab.¹ Erstmals wurde auf der Tagung auch der vom Verein ausgelobte Dissertationsförderpreis verliehen – an Oliver Ehmer für seine Arbeit zum Thema "Fiktionalität in Alltagsgesprächen".

1 Aufnahmetechnik

Aufnahmetechnik wurde für den Bereich Audio von *Wilfried Schütte* und für Videoaufnahmen von *Martin Hartung* vorgestellt. Die Technik macht hier derzeit rasante Fortschritte, wobei manche Lösungen teilweise auch wieder schnell vom Markt verschwinden. Daher benannten die Vorträge Auswahl- und Bewertungskriterien für die passende Technologie in Abhängigkeit von Forschungsinteressen und Aufnahmeszenarien und gaben damit zumindest mittelfristig haltbare Ratschläge für die Praxis der Feldaufnahme und Datenaufbereitung.

In seinem Vortrag zu digitalen Audio-Aufnahmegeräten stellte *Wilfried Schütte* nach einem Rückblick auf analoge Geräte und einem Querverweis auf Digitalisierungsmöglichkeiten ausführlich allgemeine Überlegungen zu Aufnahmeszenarien, Zielgruppen und Auswahlkriterien für Audio-Aufnahmegeräte dar. Analoge Geräte hatten diverse Probleme, u.a. das Bandrauschen, die Unhandlichkeit vor allem der Spulentonbandgeräte, der fehlende nichtsequentielle Zugriff auf bestimmte Aufnahmestellen, das Altern des Datenträgers, Verschleiß und Verschmutzung am Tonkopf sowie Laufgeräusche durch eingebaute Motoren. Allerdings könnten auch einige digitale Gerätetypen wie DAT-, Festplatten- und MiniDisc-Recorder schon heute, nur wenige Jahrzehnte nach ihrer Markteinführung, ein "Digital-Museum" nicht mehr aktueller Aufzeichnungsgeräte und -formate bestücken, denn diese Geräte sind entweder völlig vom Markt verschwunden oder fristen noch ein

¹ <http://www.gespraechsforschung-ev.de>

Nischendasein. Das hängt auch damit zusammen, dass GesprächsforscherInnen und auch (qualitative) SozialforscherInnen keine hinreichend interessante Zielgruppe für die Industrie sind. Der Markt für Aufnahmegeräte orientiert sich an anderen Zielgruppen: Consumer-Geräte sind in der Regel als Abspielgeräte für gekaufte Musik im MP3-Format konzipiert, haben aber gelegentlich eine als "Sprachaufnahme" bezeichnete minderwertige Aufnahmemöglichkeit; Radiojournalisten stellen für Interview-Aufnahmen professionelle Ansprüche an Aufnahmequalität und Betriebssicherheit, Podcaster demgegenüber reduzierte Ansprüche an Aufnahmen im MP3-Format. Vor allem benutzen Musikgruppen Audiorecorder mit Flash-Speicherkarten (im SD- oder CF-Format).

Bei den Flash-Recordern gab es in den vergangenen beiden Jahren viele neue Geräte wegen ihrer Vorteile – keine Laufgeräusche, keine beweglichen Teile, dadurch Verschleißminderung; der Nachteil besteht im Risiko vollständigen Aufnahmeverlusts durch Schreibfehler auf eine defekte SD-Card. Eine Auswahl und Bewertung aktueller Geräte kann nur eine Momentaufnahme mit kurzer Halbwertszeit sein; wichtiger ist, Auswahl- und Beurteilungskriterien in Abhängigkeit von Aufnahmebedingungen und Ansprüchen bei der Weiterverarbeitung zu definieren: Betrifft die Aufnahme Zweier-, Gruppen- oder Telefongespräche; ist sie ortsfest vs. mobil? Soll sie nur als Protokollhilfe, zur genauen Transkription des Sprechtextes oder auch für prosodische Analysen mit Programmen wie Praat verwendet werden? In experimentellen Settings kann es um elizitiertes Sprechen unter kontrollierten und reproduzierbaren Bedingungen, z.B. einen aufnahmeübergreifend gleichen Sprechabstand zum Mikrofon, und hohe Qualitätsanforderungen gehen. Die Kriterien betreffen Handlichkeit, flexible Aufnahmeparameter, Aufnahmequalität, Brauchbarkeit des internen Mikrofons, USB-2.0-Schnittstelle zum PC, Stromversorgung und Akkus, Verarbeitungsqualität des Geräts, Anschlüsse, auch zum Abhören bzw. Kontrollhören der Aufnahme und eine Unabhängigkeit von proprietärer Software. Allerdings empfahl der Referent auch konkret zwei Geräte mit internen Mikros: das preisgünstige Zoom H2 und das in der Verarbeitung höherwertige Olympus LS10. Für Fälle, in denen interne Mikrofone nicht verwendbar sind, gab er Hinweise auf diverse externe Mikrofontypen (Headsets, Ansteck-, Tisch, Einsteck- und Kondensator-Grenzflächenmikrofone) und abschließend Auswahlkriterien für Bezugsquellen.

Martin Hartung stellte den Bereich der *Videoaufnahmetechnik* vor. Zu Beginn des Vortrages wurde das methodologische Problem thematisiert, dass eine Kamera immer nur eine eingeschränkte Perspektive auf das Geschehen hat (Blickwinkel, Blickdistanz) und Videoaufnahmen deshalb nicht für alle Fragestellungen im gleichen Maß geeignet sind. Das Verhältnis von Untersuchungsziel und Aufnahmedesign muss deshalb schon im Vorfeld sorgfältig abgeklärt werden.

Der Vortrag stellte die inzwischen vielfältig verfügbaren Aufnahmeformate vor, kam aber zu dem Schluss, dass zumindest für den Einsatz in der Gesprächsforschung die Verwendung des seit 1994 eingeführten Digital Video-Formates (DV) noch für einige Zeit empfohlen werden kann. Die bewährte Technik funktioniert stabil, Kameras und Kassetten sind sehr preiswert. Die geringe Komprimierung ermöglicht eine hohe Bildqualität, bildgenaues Schneiden, eine exakte Bild-Ton-Synchronisierung und eine Verarbeitung auf jedem Standard-PC.

Die stark komprimierenden Formate MPEG2 und der aktuelle Nachfolger MPEG4 weisen diese Vorteile trotz inzwischen vergleichbarer Bildqualität nicht

auf, vor allem MPEG4 erfordert eine höhere Rechnerleistung. Das gilt ganz besonders für das High-Definition-Format (HD), das gerade in den Markt eingeführt wird. Es ermöglicht zwar gegenüber dem aktuellen Standard eine vierfache Auflösung (2048x1080 Pixel), die dabei entstehenden Datenmengen erfordern aber Hardware, Software und Ausgabegeräte, die entsprechend leistungsfähig ist. Die HD-Kompressionsformate heißen High Definition Video (HDV) für die Aufzeichnung auf Mini-DV-Tapes und Advanced VideoCodec High Definition (AVCHD) für die Aufzeichnung auf HD, Flash-Karten und DVD.

Von den vielfältigen Speichermöglichkeiten (Band, Festplatte, DVD, Flash-Speicher als Karte, Festspeicher oder Memory Stick) bieten die meisten Kameramodelle inzwischen zwei ("hybrid"). Gerade als Nachfolger der DVD durchgesetzt hat sich die Blu-Ray-DVD (nach der Farbe des Lasers, die "fehlerhafte" Schreibweise ermöglicht den Markenschutz), die bis zu 50 GB Daten aufzeichnen kann.

Da für die wissenschaftliche Auswertung nach wie vor die Qualität des Tones entscheidend ist, sollte unbedingt mit externen Mikrofonen gearbeitet werden (zum Aufstecken auf die Kamera oder zum Anschließen über Kabel oder Funkstrecke), die einen Mikrofoneingang am Camcorder erfordern. Ist der nicht vorhanden oder sind besonders hochwertige Tonaufnahmen notwendig, kann der Ton auch parallel zur Videoaufnahme aufgezeichnet werden (mit den von Wilfried Schütte vorgestellten Geräten) und nachträglich im Schnittprogramm zusammengeführt werden. Dabei ist zu beachten, dass aufgrund minimal unterschiedlicher Aufnahmegeschwindigkeiten Bild und Ton spätestens nach 10 Minuten nicht mehr synchron laufen und manuell abgestimmt werden müssen.

Da im Videobereich ein sehr schneller Produktzyklus vorherrscht (für das Frühjahr 2008 haben die Hersteller 60 neue Modelle angekündigt), wurde kein Kameramodell konkret empfohlen. Aktuelle Kaufberatung leisten die entsprechenden Fachzeitschriften wie "PC-Video", "videoaktiv digital", "Videokamera objektiv" und "videofilmen".

Für allgemeine Informationen wurde auf das Gesprächsanalytische Informationssystem GAIS² und den Service des Archivs für Gesprochenes Deutsch (AGD) am IDS verwiesen, der eine konkrete Einzelfallberatung mit Empfehlungen zu geeigneten Geräten und Techniken für einen speziellen Einsatz leistet.³

2 Datenaufbereitung

Im Bereich Datenaufbereitung ging es um Konventionen und Computerprogramme für die Transkription von Gesprächen. Bei den Programmen ist "Interoperabilität" ist eine zentrale Anforderung: Die Orientierung an allgemein akzeptierten Konventionen (insbesondere GAT), an Dateiaustauschformaten (insbesondere XML), an linguistischen Typen für Annotationsspuren und eine Benutzung kontrollierter Vokabulare erleichtert die Übergabe von Transkriptkorpora an Recherche-Datenbanken.

² <http://gais.ids-mannheim.de>

³ Anfragen können per Mail gerichtet werden an pragmatikservice@ids-mannheim.de

2.1 Margret Selting / Arnulf Deppermann / Thomas Schmidt: GAT 2

Als Gemeinschaftsprodukt verschiedener Arbeitsgruppen (u.a. multimodale Transkription, Datenmodell, Tutorial und englische Übersetzung)⁴ stellten *Margret Selting*, *Arnulf Deppermann* und *Thomas Schmidt* konzeptionelle Überlegungen zu einer Revision der Konventionen des Gesprächsanalytischen Transkriptionssystems (Selting et al. 1998) vor. Unter dem Titel *GAT 2* soll ein Kompromiss zwischen Tradition und radikaler Veränderung gefunden werden: Zentrale Veränderungen in der Darstellung sollen vorgenommen und die bestehenden Konventionen präzisiert und ergänzt werden, wobei gleichzeitig die Gültigkeit vorhandener Transkripte zu bewahren ist. Die Notwendigkeit der Überarbeitung der Konventionen ergibt sich aus neuen Erkenntnissen der Forschung (v.a. im Bereich der Prosodie), technischen Weiterentwicklungen in der Datenverarbeitung und einem erweiterten Gegenstandsverständnis, v.a. auf dem Gebiet der Multimodalität. *GAT 2* soll sowohl mit normalen Textverarbeitungs- als auch mit speziellen Transkriptionsprogrammen kompatibel sein. Die Konventionen sollen für Suchabfragen geeignet und für Anfänger einfach zu erlernen sein.

Als eine der Hauptveränderungen ist eine stärkere Modularisierung der Konventionen zu nennen, wobei es möglich sein soll, die Konventionen höherer Stufen ohne Revision vorheriger Stufen anzuwenden. Als einfachste Transkriptionsebene wird zukünftig eine Stufe unterhalb des derzeitigen Basistranskripts vorgeschlagen, welche keine prosodische Notation umfasst. In Zukunft sollen für die Einheitenkonstitution konsequent Begriffe aus der Intonationsforschung verwendet werden. So wird etwa "Phrasierungseinheit" durch "Intonationsphrase" ersetzt.

Grundlegende Neuerungen ergeben sich auf dem Gebiet der multimodalen Annotation. Die Erweiterungen sind vor allem durch das veränderte Gegenstandsverständnis bedingt, Gespräche nicht mehr nur als akustische Ereignisse, sondern als leibvermittelte Kommunikation zu betrachten. Diese Auffassung macht die simultane Betrachtung verschiedener Ebenen notwendig. Deshalb soll für diesen Zweck von der Fließtextdarstellung – mit welcher die Segmentierung in Turns bzw. Intonationsphrasen das Layout bestimmt – auf eine Partiturschreibweise gewechselt werden. Die Auswertung einer Vielzahl von Publikationen ergab, dass bisher keine allgemein akzeptierte Konvention zur multimodalen Annotation besteht und darüber hinaus sehr unterschiedliche Phänomene notiert werden. Die Referenten vertraten daher die Auffassung, dass die Notation der nonverbalen Ebene stärker als die verbale Ebene von der Untersuchungsfrage abhängig ist, die somit auch die Granularität der Untersuchungseinheiten vorgibt. Aus diesem Grund soll *GAT 2* kein umfassendes Ikonen-Lexikon entwickeln, sondern formale Notationen für die Wiedergabe bestimmter temporaler Verlaufsparemeter geben. Als zentrales Kriterium der Annotation wird ein Bezug aller Ereignisse auf die Zeit gesehen: jede Aktivität muss mit einem absoluten Zeitcode in Bezug auf eine Mediendatei verankert werden. Darüber hinaus sollen relative Bezüge zwischen Ereignissen notiert werden können.

Für *GAT 2* soll ein eigener Editor entwickelt werden. Um die langfristige Verwendbarkeit und Austauschbarkeit von *GAT*-Daten (Nachhaltigkeit) zu ermöglichen, wird ein Datenmodell entwickelt, das eine konsequente Trennung von Inhalts- und Darstellungsaspekt realisiert. Damit können die im Editor erfassten

⁴ Vgl. <http://prowiki.ids-mannheim.de/bin/view/GAT2/WebHome>

Daten in beliebige Visualisierungen (z.B. online vs. Print, verschiedene Genauigkeiten) überführt werden können. Dieses Vorgehen ermöglicht eine stärkere Prozessorientierung, da das Layout "fertiger" Transkripte nicht ständig überarbeitet werden muss. GAT wird außerdem um Konventionen zur interlinearen Übersetzung erweitert und erstmals ins Englische übersetzt, um seine internationale Verbreitung zu fördern.

GAT 2 soll in zwei Versionen veröffentlicht werden: Ein ausführliches Handbuch wird im Verlag für Gesprächsforschung erscheinen, ein kürzerer Artikel, in dem die zentralen Veränderungen zusammengefasst werden, in der Zeitschrift "Gesprächsforschung". Die Veröffentlichung soll ergänzt werden um eine GAT-Homepage mit interaktiven Lehr- und Selbstlernmaterialien.

2.2 Thomas Schmidt: EXMARaLDA

Es schloss sich eine Reihe von Vorträgen zu Transkriptionswerkzeugen an. Zunächst stellte *Thomas Schmidt* das von ihm entwickelte *EXMARaLDA* (ein Akronym für *Extensible Markup Language for Discourse Annotation*)⁵, dabei u.a. den Partitur-Editor und den Corpus-Manager vor. EXMARaLDA wurde im Hamburger SFB 538 "Mehrsprachigkeit" im Rahmen des Teilprojekts Z2, "Computergestützte Erfassungs- und Analysemethoden multilingualer Daten", entwickelt. Projektziele waren Korpuserstellung und –aufbereitung; dabei ging es insbesondere um "Datenrettung" – um große syncWriter-, HIAT-DOS-, dBase- und 4th-Dimension-Datenbestände. Ein zuvor stabil und zukunftsicher scheinendes Transkriptionsprogramm wie "syncWriter" war zunächst in der Weiterentwicklung, dann überhaupt im Vertrieb eingestellt worden – daher bezeichnete Thomas Schmidt die Hamburger Projektgruppe als "syncWriter"-geschädigt.

Die mehrsprachigen Diskursdaten im Hamburger SFB umfassen Spracherwerbsdaten, longitudinale Interviewstudien, Daten zu generativer Grammatik und zu Phonologie. Die mehrsprachigen Gespräche betrafen Dolmetschen, Alltagskommunikation, evokative Feldexperimente, Expertendiskurse und Semikommunikation (d.h. Situationen, in denen Sprecher mit unterschiedlichen aber nah verwandten Muttersprachen miteinander kommunizieren).

EXMARaLDA wurde von Anfang an zum Download angeboten. Durch seine Datenzentriertheit, also eine Trennung von Inhalt und Darstellung, soll eine Wiederholung des SyncWriter-Fehlers vermieden werden. Zudem ist EXMARaLDA standardorientiert, interoperabel (XML, Unicode, Annotationsgraphen) und plattformübergreifend (Windows, Macintosh, Linux/Unix). EXMARaLDA kann theorieübergreifend verwendet werden und ist ein "Standalone"-Programm, d.h. es erfordert keine Datenbank im Hintergrund. Transkribiert wird im Partitur-Editor in unterschiedlichen Annotationsspuren; dabei wird Unicode unterstützt; ebenso Audio- und Video mit der Möglichkeit eines manuellen Alignments. EXMARaLDA kann gängige Audio- und Videoformate abspielen, dazu gehören WAV, MP3, DivX und MPEG, zudem gibt es eine Anbindung an Praat. Eine Interoperabilität der Transkription wird durch Kompatibilität mit anderen Instrumenten (Praat, ELAN, Transformer usw.) erreicht. Segmentierungsalgorithmen unterstützen diverse Transkriptionssysteme; diese Algorithmen dienen dem Erkennen und Ver-

⁵ <http://exmaralda.org/>

arbeiten der jeweiligen Einheiten, z.B. Äußerungen, Wörter, Pausen, nicht-phonologische Einheiten für die Suche in Transkripten nach unterschiedlichen Konventionen: HIAT, DIDA, IPA, GAT, eingeschränkt CHAT, derzeit versuchsweise auch Discourse Transcription (DuBois). Ein Korpus-Manager dient der Verwaltung größerer Mengen von Transkripten, Kommunikationen und Sprechern, von Aufnahmen und Transkriptionen sowie von Metadaten und stellt Filter für die Transkriptauswahl bereit.

Für die Suche und Analyse gibt es das Werkzeug EXAKT ("EXMARaLDA Analyse- und Konkordanz-Tool"). Die Suche ist mit regulären Ausdrücken möglich über einfache Musterabgleiche mit dem Transkriptionstext; dabei können Wildcards und komplexe Suchausdrücke verwendet werden. Treffer werden als KWIC-Konkordanz ("Keyword in Context") mit beschränktem oder zusätzlich mit relevantem Kontext, d.h. interaktionalem Kontext in Partiturdarstellung und/oder Metadaten (Situationskontext, ethnographische Daten), angezeigt.

Geplant sind die Vervollständigung und verbesserte Integration der Systemkomponenten, Web- und datenbankbasierte Methoden der Datenhaltung und eine Entwicklung von Methoden für kleinteilige Annotationen auf größeren Korpora. EXMARaLDA positioniert sich damit neu: Der Auftrag zur Datenrettung ist erfüllt, der Fokus liegt jetzt auf effizienter Datenerstellung.

2.3 Han Sloetjes: ELAN

Han Sloetjes vom Max Planck Institut in Nijmegen stellte das Annotationswerkzeug *ELAN* vor.⁶ In *ELAN* können sowohl Audio- als auch Videodaten annotiert werden. Eine Erfassung von Metadaten zu Sprechern wie in EXMARaLDA ist derzeit noch nicht möglich. Das Programm ist unter Java programmiert und daher auf verschiedenen Plattformen verfügbar (Windows, Mac OS X, Linux). Die Speicherung der Annotationsdaten in XML-Dateien ermöglicht die Interoperabilität mit andern Werkzeugen. Darüber hinaus stehen verschiedene Import- und Export-Formate zur Verfügung. Der Quellcode des Programms ist für den nicht kommerziellen Gebrauch verfügbar.

Bei *ELAN* handelt es sich wie bei EXMARaLDA um einen Partitureditor. Die Zeitachse des Gesprächs wird in *ELAN* von links nach rechts verlaufend dargestellt. Ein integrierter Player erlaubt das Abspielen und Navigieren in den Mediendateien mit schneller und präziser Bewegung in der Mediendatei. Dabei können neben der Wellenform des Klangs bis zu vier Videodateien gleichzeitig angezeigt und Videos synchronisiert werden, die nicht exakt gleichzeitig aufgenommen wurden.

Annotationen können auf mehreren Zeilen bzw. Tiers eingetragen werden. Einem Sprecher können beliebig viele Tiers zugeordnet werden, um Phänomene auf unterschiedlichen Ebenen getrennt zu annotieren. Ein Tier kann beliebig viele Annotationen enthalten. Nur *ELAN* bietet die Möglichkeit, Tiers hierarchisch zu strukturieren. Dies hat zur Folge, dass Annotationen auf einem untergeordneten Tier von Annotationen auf einem übergeordneten Tier abhängen und z.B. mit diesen verschoben werden können. *ELAN* bietet vier verschiedene Möglichkeiten der Unterordnung von Tiers (*linguistic type objects*).

⁶ <http://www.lat-mpi.eu/tools/elan>

Die Benutzerfreundlichkeit in ELAN wird erhöht durch verschiedene Möglichkeiten, Annotationen zu verändern (kopieren, duplizieren, Alignierung verändern). Dokumentvorlagen dienen als Grundlage neuer Annotationsdokumente. Der Programmbenutzer kann eine Liste von Schlüsselwörtern definieren (*Controlled Vocabulary*), die als einzige Worte in einem Tier erlaubt sind, um Text nicht von Hand einzugeben und konsistent zu annotieren. Darüber hinaus kann er für komplexe Suchabfragen über mehrere Annotationsdateien reguläre Ausdrücke verwenden und sie mit temporalen und strukturellen Informationen verknüpfen. Die Suchergebnisse können exportiert werden.

2.4 Caren Brinkmann / Stefan Kleiner: Praat

Caren Brinckmann und *Stefan Kleiner* führten die Arbeit mit dem niederländischen Programm *Praat* vor. Dieses wird von Paul Boersma und David Weenink entwickelt.⁷ Praat ist vornehmlich ein Programm zur phonetischen und prosodischen Analyse von Audiodateien, lässt sich aber auch als Annotationsprogramm nutzen. Das Programm hat wie ELAN und EXMARaLDA einen Partitur-Editor, kann aber nur Audio-Daten verarbeiten und keine hierarchische Struktur verschiedener Tiers anlegen. Praat weist aber eine Reihe von Stärken auf, die es dennoch für die gesprächsanalytische Arbeit interessant machen. Da Praat als phonetisches Werkzeug konzipiert wurde, ist das Oszillogramm sehr genau und die Darstellung kann beliebig vergrößert und verkleinert werden. Auch können weitere phonetische Analysen wie etwa der Grundfrequenzverlauf, die Formanten und die Intensität des Sprechschalls angezeigt werden. Praat verfügt über die Möglichkeit, phonetische Symbole sehr einfach über Tastaturkürzel einzugeben. Alle Anzeigen lassen sich flexibel anpassen und als Grafik ausgeben, um sie in Publikationen zu integrieren. Darüber hinaus verfügt Praat über eine eigene Skriptsprache, mit der der Benutzer verschiedene Arbeitsschritte automatisieren kann. So lassen sich etwa alle Belege zu einem bestimmten Wort aus einer Vielzahl von Aufnahmen zum schnellen Vergleich in einer Datei zusammenschneiden. Praat ist das derzeit einzige Annotationsprogramm, mit dem Ausschnitte aus Klangdateien erstellt werden können.

Als Nachteil wurde das Dateiformat genannt. Da dieses nicht auf XML basiert und unterschiedliche Dateikodierungen gewählt werden können, können Inkompatibilitäten zwischen Dateien aus unterschiedlichen Programmversionen auftreten.

Das Programm wird aufgrund seiner einfachen Bedienung und Verlässlichkeit in einer Vielzahl von Projekten genutzt, so etwa in „Deutsch heute“,⁸ in dem 1200 Stunden Gesprächsaufnahmen von 800 Sprechern aus 160 Orten bearbeitet werden. Praat wird laufend fortentwickelt, wobei sich im Bereich der Transkription in letzter Zeit keine größeren Änderungen ergeben haben. Das Programm läuft unter allen gängigen Betriebssystemen und muss nicht installiert werden. Es besteht eine große Nutzergemeinde, in der Fragen diskutiert und Anleitungen ausgetauscht werden.⁹

⁷ <http://www.praat.org>

⁸ http://www.ids-mannheim.de/prag/AusVar/Deutsch_heute/

⁹ <http://uk.groups.yahoo.com/group/praat-users/>

2.5 Götz Schwab: Transana

Götz Schwab stellte mit *Transana*¹⁰ ein qualitatives Transkriptions- und Analyseprogramm zur Verarbeitung von Video- und Audiodaten vor, das einfacher ist als alle zuvor präsentierten. Die Zielgruppe sind Leute, die sich nicht technisch einarbeiten, sondern als Konversationsanalytiker auf das Material konzentrieren wollen.

Transana ermöglicht die Transkription und erste Analyseschritte zu Video- und Audiomaterial, unterstützt dabei zahlreiche Dateiformate und ist für Windows und Mac-Systeme als Single- oder als Multiuser-Version verfügbar. Es wird seit 2002 entwickelt; allerdings ist im Unterschied zu anderen Programmen die neueste Version 2.22 mit 50 \$ kostenpflichtig.

Die Transana-Oberfläche besteht aus vier Fenstern, dem Videofenster, der aus dem Video generierten Wellenform, dem Transkriptfenster mit Zeitmarken und dem Datenbankfenster. Rohtranskripte im Rich-Text-Format (RTF) lassen sich importieren.

Die Transkription ist vollständig über eine Tastatursteuerung möglich, über eine Navigation in der Mediendatei mit Rücksprung. Nach Fertigstellung des Transkripts werden Segmente virtuell zu analytischen Zwecken ausgeschnitten: Der relevante Ausschnitt wird im Transkript markiert und als Clip definiert. Für die Analyse lassen sich Schlagwörter definieren. Ein Präsentationsmodus beschränkt sich auf die beiden Video- und Transkript-Fenster mit vergrößerter Schriftart.

Transana erfordert eine geringe Einarbeitungszeit, lässt sich auch gut mit Demo-Dateien kennenlernen. Es hat eine einfache Handhabung, eine weitestgehend klare Struktur, bietet umfangreiche Hilfs- und Unterstützungsfunktionen, u.a. über ein Online-Forum, und hat eine motivierende Benutzeroberfläche (weiterführende Informationen bei Schwab 2006, auf der Programm-Website wird auf weitere Publikationen verwiesen).

In der Diskussion wurde das Konzept zum Datenaustausch als enttäuschend bewertet, zudem sei die XML-Speicherung anfällig bei Zeitmarken. Die Transana-Textdateien seien nicht geeignet für eine multimodale Annotation im Partiturformat. Fraglich ist auch die Unicode-Unterstützung.

2.6 Pia Bergmann / Christine Mertzlufft: Prosodische Transkription

Pia Bergmann und *Christine Mertzlufft* stellten unter dem Titel "*Prosodische Transkription*" ihre multimediale interaktive Lernplattform "Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem – Tutorial Online" für das Erstellen von Gesprächstranskripten nach den GAT-Konventionen vor; derzeit sind noch nicht alle Module online verfügbar.¹¹

Bei den prosodischen Merkmalen für das GAT-spezifische Segmentieren, wollen sich Bergmann und Mertzlufft an den neuen GAT-2-Konventionen orientieren, wonach die Intonationsphrase die wesentliche Segmentierungseinheit darstellt. GAT-TO (nebenbei ein nettes Akronym mit Assoziation zur italienischen

¹⁰ <http://www.transana.org>

¹¹ <http://paul.igl.uni-freiburg.de/GAT-TO/>

Katze!) führt in die GAT-Konventionen ein und stellt multimediale Übungssequenzen bereit. Lehrszenarien dafür sind E-Learning, Blended Learning und universitäre Lehre; Zielgruppe sind Anfänger und Fortgeschrittene. GAT-TO zielt auf didaktische Flexibilität durch Individualisierung der Lernprozesse und selbstverantwortliches Lernen ab; Studierende sollen mit der Online-Lernumgebung und den GAT-Konventionen vertraut werden. Die Lernplattform enthält Module innerhalb von Themen mit Erklärungen und Übungen. Dabei ist die Reihenfolge der Module nicht festgelegt - sie kann vom Lerner bestimmt werden.

Die acht Themen des Tutorials sollen Grundlegendes zur Transkription, den allgemeinen Aufbau eines Transkripts, die segmentale sprachliche Transkription, die Verschriftlichung der zeitlichen Abfolge von Sprecherbeiträgen und von sonstigen lautlichen Äußerungen, von Prosodie und in Intonationsphrasen, schließlich die Verschriftung in Kommentaren erläutern. Beim Thema Intonationsphrasen zielt das Tutorial auf eine Sensibilisierung bei der akustischen Identifizierung: die Intonationsphrase als kohäsiv wahrgenommene prosodische bzw. melodische Einheit, die durch initiale und finale Grenzsignale abgegrenzt wird. Dabei ist die Orientierung operational: Was braucht man mindestens, welche akustischen Cues für Grenzsignale gibt es? Dabei wird zwischen obligatorischen und fakultativen Segmentierungshinweisen unterschieden. Mit einem Player können das ganze Beispiel oder Ausschnitte davon als Transkriptionsvorlage abgespielt werden. Das Online-Tutorial hat 2007 den Medienpreis 2007 der Universität Freiburg erhalten.

2.7 Oliver Ehmer: Transformer

Das Programm *Transformer* wurde von seinem Entwickler *Oliver Ehmer* vorgestellt.¹² Es handelt sich um ein Werkzeug zur Weiterverarbeitung von alignierten Gesprächsdaten, die in Partitur-Editoren annotiert wurden (Praat, EXMARaLDA, Elan u.a.). Das Programm ist besonders auf die Anforderungen der gesprächsanalytischen Arbeitsweise ausgerichtet. Es dient der Korpus-Organisation, der Suche über ganze Korpora und der Erstellung von Drucktranskripten.

Ein Vorteil von Partitur-Editoren besteht darin, Gesprächsbeiträge komfortabel und sehr genau in Verbindung mit Mediendateien zu annotieren. Ein großer Nachteil dabei ist jedoch, dass der Nutzer nicht in der gewohnten Fließtextdarstellung arbeiten kann. Mit dem Transformer ist dies möglich. Das Programm kann die Formate verschiedener Transkriptionsprogramme lesen und speichert die Daten in einer Datenbank. Nun können die Transkripte als Fließtext angezeigt und auch bearbeitet werden. Neben der Möglichkeit zur manuellen Bearbeitung stehen automatische Funktionen zur Verfügung: Suchen & Ersetzen, Löschen unerwünschter Leerzeichen, Berechnung von Gesprächspausen, automatische Positionierung von eckigen Klammern gemäß den GAT-Konventionen u.a. Auch können für Präsentationen Ausschnitte aus Klangdateien erstellt werden.

Das Programm bietet verschiedene Möglichkeiten die Fließtextanzeige anzupassen (Sprechersiglen und -pseudonyme, Zeilennummerierung, die Zuweisung einer bestimmten Typografie zu Sprechern u.a.). Das Layout des Transkriptes ist eng an den Konventionen des Gesprächsanalytischen Transkriptionssystems

¹² <http://www.oliverehmer.de/transformer>

(GAT) orientiert. Das Transkript kann in RTF gespeichert werden und ist zu allen Textverarbeitungsprogrammen kompatibel. Vielfältige Exportmöglichkeiten erlauben den einfachen Austausch zwischen verschiedenen Notationsprogrammen. Der Transformer kann so der zentralen Verwaltung von Transkripten dienen, wenn mit verschiedenen Notationsprogrammen gearbeitet wird. Bei jedem Austausch der Daten mit einem Notationsprogramm werden ältere Versionen der Daten automatisch gespeichert und können so später wiederhergestellt werden.

Dabei ist es möglich, dass verschiedene Nutzer mit derselben Datenbank arbeiten. Beginnt ein Nutzer ein Transkript zu bearbeiten, so wird automatisch verhindert, dass ein zweiter Nutzer zur selben Zeit die Daten verändert und es zu Inkonsistenzen kommt. Die Arbeit im Netzwerk ist ebenfalls möglich. Eine für die Gesprächsanalyse nützliche Funktion ist die Möglichkeit, beliebig viele Stellen in den Transkripten mit Lesezeichen zu versehen. Über die Sortierung in Ordnern lassen sich so Kollektionen von Sequenzen erstellen.

Der Transformer läuft unter Windows XP und VISTA (mit Einschränkungen) und ist einfach zu installieren. Ein Nachteil des Programms ist, dass nicht alle Spezifika der Dateiformate jedes Notationsprogramms unterstützt werden.

2.8 Susanne Friese: ATLAS.ti

Der analytischen Arbeit bis hin zur Ergebnispräsentation dienen sozialwissenschaftliche Programme wie *ATLAS.ti*,¹³ das auf der *Grounded Theory* basiert und eine qualitative Datenanalyse unterstützt. *Susanne Friese* stellte diese vor; sie bietet auch in Hannover Zwei-Tages-Kurse zur Einübung in das System an. Das Akronym bedeutet Archiv für Technik, Lebenswelt und Alltagssprache, Technik und Interpretation. Solche Programme könnten auch gesprächsanalytisch nutzbar sein, sofern die Integration komplexer Transkripte besser gelöst wird, als es bislang in *ATLAS.ti* möglich ist, denn bislang lassen sich nur orthografische und Rohtranskripte importieren. Video-Daten kann man zwar auch in *ATLAS.ti* transkribieren, sie aber nicht mit dem Text synchronisieren.

Die Software dient einer Abkehr von der qualitativen Analyse von Hand – mit Buntstiften, Karteikarten oder gar einer "Stricknadeltechnik" aus der Zeit der Lochkarten. Geladene Texte, insbesondere Zeitungs- und Interviewtexte werden im Durchgang durch den Text gelabelt ("Kodieren") unter Rückgriff auf Texte, in denen die Schlüsselbegriffe vergeben wurden. Suchabfragen sind mit Booleschen Operatoren möglich, z.B. auch bei kodierten Handlungsmustern (Frage-Antwort-Sequenzen). Texte und Codes lassen sich gruppieren und filtern. Die Kodierung ist als Netzwerk visualisierbar, ein grafischer Export operiert mit einem Zugriff auf das Original.

Partiell wird der Datenaustausch durch eine Ausgabe im XML-Format ermöglicht, der XML-Datenimport funktioniert aber bislang nur für Kodelisten. Hier besteht mithin ein Entwicklungsbedarf für Schnittstellen.

Eine Einzelplatzlizenz für Universitäten kostet 380 Euro, es gibt aber einen Studentenrabatt. Wie bei der konkurrierenden Software *MAX-QDA* existieren große funktionierende Communities. *ATLAS.ti* unterstützt die Arbeit im Team, dafür ist ein Team-Administrator notwendig. Das Programm lässt sich mit einer

¹³ <http://www.atlasti.de/>

voll funktionsfähigen Demo-Version testen, die allerdings nur beschränkte Speichermöglichkeiten bietet.

3 Korpusanbieter

Das Angebot von Korpusanbietern zielt auf vielfältige Nutzungsmöglichkeiten der Korpora über den Entstehungskontext hinaus, um den sehr großen Aufwand bei der Erstellung und Pflege von Korpora gesprochener Sprache im Vergleich zu Textkorpora zu rechtfertigen.

3.1 Christoph Draxler: Bayerisches Archiv für Sprachsignale

Christoph Draxler stellte die Arbeit des *Bayrischen Archivs für Sprachsignale* (BAS)¹⁴ vor. Das Archiv wurde 1995 am Institut für Phonetik und Sprachverarbeitung der Ludwig-Maximilians-Universität München gegründet.

Das BAS versteht sich als Archiv und Anlaufstelle für sprechsprachliche Ressourcen sowie deren Dokumentation und Distribution. Darüber hinaus werden neue Ressourcen über öffentlich finanzierte Projekte und die Einwerbung von Industriemitteln produziert. Der Hauptarbeitsbereich liegt hier in der Sprachtechnologie (Spracherkennung und -produktion). Das langfristige Ziel der Einrichtung besteht in der Dokumentation des aktuell gesprochenen Deutsch, der Erstellung einer vollständigen phonetischen Theorie des Deutschen sowie der Ausbildung mit Schwerpunkten in der Fachausbildung für Phonetik sowie Programmierung und Systementwurf.

Die Sprachdatenbank umfasst Sprachsignaldaten, teilweise auch multimediale Daten, Annotation, Metadaten und Dokumentation. Zur Sicherung der allgemeinen Verwendbarkeit der Daten hat das Archiv Richtlinien aufgestellt, die international akzeptierten Standards entsprechen. Diese betreffen sowohl die kontinuierliche Pflege als auch die Datenerhebung. Dieser geringe Mehraufwand bei der Erhebung der Daten ermöglicht ihre Verwendung auch in anderen Projekten. Nach einer Sperrfrist zur exklusiven Nutzung von Daten für den Auftraggeber sind Lizenzen für Forschung und Entwicklung vorgesehen. Die Kosten hierfür richten sich nach den Maßgaben der Auftraggeber.

Die Datenerhebung erfolgt in standardisierten Phasen und ausschließlich über das Internet. Im Projekt *Ph@ttSessionz*¹⁵ wurden jugendliche Sprecher an Gymnasien in ganz Deutschland mit der Software *Speechrecorder* über das Internet aufgenommen und eine große Menge von Metadaten erhoben. Das Ziel des Projektes war es, Spracherkennungssysteme zu trainieren. Um eine einheitliche Signalqualität zu gewährleisten, wurde ein Koffer mit der Ausrüstung (Mikrofon, externe Soundkarte) an die Schulen geschickt. Während die Versuchsperson nur ein minimales Interface vor sich hat, kann der Versuchsleiter den kompletten Prozess steuern.

¹⁴ http://www.bas.uni-muenchen.de/forschung/Bas/BasHomedeu.html?_menu=research

¹⁵ <http://phatt.phonetik.uni-muenchen.de/phatt/>

3.2 Christian Liebl: Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

Christian Liebl referierte zum *Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften* in Wien,¹⁶ mit einer Kurzdarstellung des Archivs, seiner Geschichte, seinen Aufgaben und Sammlungen. Er stellte die Aufnahmetechnik einst und jetzt gegenüber, beschrieb die Dokumentation – vom handschriftlichen Protokoll zur Datenbank – und die Bestände an deutschen Sprachaufnahmen, die teilweise auch Material für die Gesprächsanalyse sein können.

Bei der Gründung des Archivs 1899 bestand die Motivation der Antragsteller (vorweg Siegmund Exner) darin, systematisch sämtliche europäischen Sprachen und Dialekte, dann die der ganzen Welt und daneben auch Musik aufzunehmen sowie Stimmporträts anzufertigen. Das Archiv spiegelt die Geschichte technischer Erfindungen zur Audioaufnahme wieder – mit dem Grammophon und dem Phonogramm, das auf Wachsplatten aufzeichnete. Liebl berichtete von Phonographen-Expeditionen nach Indien, Papua-Neuguinea und in die Kalahari. Die im 2. Weltkrieg zerstörten Originale ließen sich in den 60er Jahren durch erhalten gebliebene Kupfer-Matrizen und Exoxidharz-Abzüge rekonstruieren.

Das archivalische Prinzip ist eine Vermeidung von Datenreduktion. Die Archivbestände stammen aus unterstützten Feldforschungsprojekten v.a. österreichischer ForscherInnen, aus eigenen Aufnahmeprojekten von ArchivmitarbeiterInnen (z.B. zur Sprachinselforschung) und aus Sammlungsübernahmen.

Eine frühe phonetische Transkription wurde u.a. von Albert Bachmann mit seinen ältesten Tondokumenten Schweizer Mundarten ("Schweizer Idiotikon") verwendet. Nach vorwiegend elizierten Aufnahmen gibt es in neuerer Zeit auch Ansätze zur Dokumentation natürlicher Kommunikation. Die heutige Dokumentation wird mit einer neu konzipierten Datenbank (CMS) durchgeführt. Gesprächsanalytische Aufnahmen sind zu erwarten von Emo Gotsbachner, Helga Thiel und Christiane Fennesz-Juhász ("Musik in den Wiener Vorstädten"), leider sind die Aufnahmen akustisch oft unbefriedigend.

In der Diskussion betonte Liebl, dass im Phonogrammarchiv auch bei extrem verrauschten Aufnahmen möglichst wenig eingegriffen wird. Die online verfügbaren Aufnahmen seien nur Werbeausschnitte.

3.3 Martin Hartung: Archiv für Gesprochenes Deutsch

Martin Hartung stellte das von ihm geleitete *Archiv für Gesprochenes Deutsch* (AGD)¹⁷ am IDS Mannheim vor, das zur Zeit über 45 Korpora verwaltet, die in den letzten 50 Jahren in Forschungsprojekten entstanden sind. Sie umfassen rund 15.000 Tonaufnahmen mit einer Gesamtdauer von ca. 5000 Stunden, 6700 Transkripte und 540 Videoaufnahmen.

Das AGD steht für eine Ausdehnung des Open-Access-Konzepts auf Korpora, da es die in Forschungsprojekten erstellten Korpora sammelt, aufbereitet und für Forschung und Lehre allgemein zur Verfügung stellt. Beispiele dafür sind das Korpus "Powergirls" von Inken Keim (Aufnahmen von jungen deutsch-türkischen

¹⁶ <http://www.pha.oeaw.ac.at/>

¹⁷ <http://agd.ids-mannheim.de/>

Migrantinnen in Mannheim)¹⁸ und das Korpus "Gruppenunterricht" von Theodor Diegritz (Universität Erlangen), die in den letzten Monaten übernommen wurden und zur Zeit bearbeitet werden. Für das Jahr 2008 ist die Übernahme eines Korpus zur Jugendsprache (Klaus Neumann-Braun, Universität Basel) und eines Korpus mit biographischen Interviews mit in Israel lebenden deutschsprachigen Juden der 2. Generation (Anne Betten, Universität Salzburg) geplant.

Generell ist es Ziel dieser Übernahmen, die mit viel Aufwand erhobenen, oft einzigartigen und historisch wertvollen Materialien über das Projektende hinaus zu bewahren und für Forschung und Lehre zur Verfügung zu stellen (eine Übersicht über das Angebot findet sich auf der Website). Dabei treten Schwierigkeiten auf, die allgemeine Problemfelder bei der Korpuserstellung darstellen und die öffentliche Bereitstellung oft erheblich erschweren, wenn nicht gar verhindern. Dazu gehören die unterschiedlichen Aufnahmeformate (oft immer noch analog), die mangelhafte Aufnahmequalität, die projektspezifische und – aus Archiv-Perspektive – oft lückenhafte Dokumentation, die unterschiedlichen Transkriptionsformate und schließlich der häufig ungeklärte Datenschutz.

Das AGD arbeitet deshalb in verschiedenen Projekten an Lösungen für diese Probleme: Es bietet Forschungsprojekten zur Korpuserstellung individuelle Beratung,¹⁹ Workshops und Artikel in GAIS²⁰ und GO an (u.a. Wilfried Schütte, Wolfgang Rathke), entwickelt ein universelles Metadaten-Schema (Sylvia Dickgießer / Joachim Gasch), beteiligt sich an der Entwicklung von GAT 2 mit entsprechendem Editor und strebt eine Klärung der Rechtslage in Abstimmung mit der DFG an (Arnulf Deppermann).

Ein zentrales Instrument der Korpus-Bereitstellung ist die "Datenbank gesprochenes Deutsch (DGD)",²¹ die von Reinhard Fiehler und Peter Wagener entwickelt und inzwischen in das AGD integriert wurde. Über die DGD kann im gesamten schon digitalisierten Bestand recherchiert werden, sowohl in den Dokumentationen als auch in den Transkripten. Für über 3000 schon alignierte Transkripte ist es möglich, auch sofort die Tonaufnahme abzuhören. Zur Zeit wird an einer neuen Version der Datenbank gearbeitet (DGD 2.0), um die Funktionalität und Leistungsfähigkeit des System zu erweitern. Ein weiteres Projekt des AGD stellt die Erstellung eines öffentlichen Forschungs- und Lehrkorpus FOLK dar, das von Arnulf Deppermann in einem eigenen Vortrag vorgestellt wurde (vgl. 3.4).

3.4 Arnulf Deppermann: Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch (FOLK)

Arnulf Deppermann stellte Planungen zu einem Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch (FOLK) vor, das Audioaufnahmen und Transkripte von authentischem, medial mündlichem gesprochenem Deutsch in Interaktionen enthalten wird. Das Ziel ist die Erstellung eines nachhaltig archivierten und ausgewogenen Korpus, dem ein einheitliches Datenformat – sowohl in Bezug auf die

¹⁸ Vgl. Keim 2008, <http://www.ids-mannheim.de/pub/laufend/studien/sds39.html> .

¹⁹ Anfragen an das AGD können per Mail an die Adresse pragmatikservice@ids-mannheim.de gerichtet werden.

²⁰ <http://gais.ids-mannheim.de/>

²¹ <http://dsav-wiss.ids-mannheim.de/>

Transkriptionskonventionen als auch das Audiodatenformat – zu Grunde liegt. Die Daten sollen vollständig über das Internet zugänglich und recherchierbar sein. Als Nutzer sind forschende und lehrende Linguisten (z.B. auch in den Bereichen DaF und DaZ) sowie Sozialwissenschaftler anvisiert. Der Aufbau von FOLK wird ab 2008 durch Mittel aus dem Senatswettbewerb der Leibniz-Gesellschaft gefördert. Bis zum Jahr 2010 soll die Basisfunktionalität der Korpusdatenbank entwickelt werden, die auch einen Editor zur Transkripterstellung umfasst. Die Daten werden standardisiert als GAT 2-Rohtranskript erfasst und in einem XML-Format gespeichert. Für die Metadaten wird ein geschlossener Satz von Deskriptoren (Controlled Vocabulary) entwickelt, der für spezifische Teilkorpora erweitert werden kann.

In Bezug auf die Ausgewogenheit des Korpus stellte Deppermann heraus, dass allgemein gängige Kriterien einer Gattungssystematik (wie etwa die von Isenberg 1984 postulierten Merkmale 'Exhaustivität', 'Monotypisierung', 'Homogenität') für den "kommunikativen Haushalt" der Gattungen des gesprochenen Deutschen nicht erfüllt werden können. Dies liegt darin begründet, dass erstens große Bereiche der Kommunikationspraxis wissenschaftlich nicht bekannt sind, das Gattungskonzept selbst nicht ausreichend definiert ist und oft keine klaren Inklusionsverhältnisse zwischen Gattungen bestehen. In Bezug auf die Teilnehmerrelevanz einer solchen Gattungssystematik sind theoretische, apriorische Kategorisierungen oft inadäquat, was sich allerdings erst nach den Datenanalysen herausstellt. Deppermann wies darauf hin, dass daher in Ergänzung zum Versuch einer Stratifikation von FOLK gemäß einer Gattungssystematik eine Systematisierung des Korpus nach Sprechergruppen, die auf Grund von soziodemografischen Merkmalen und sozialstilistischen Milieus gebildet werden, erfolgen müsse. Ziel sei es, die Kommunikationspraxis von Sprechern über einen längeren Zeitraum aufzunehmen.

Deppermann problematisierte die rechtlichen Implikationen eines öffentlich zugänglichen Korpus in Bezug auf die Datenschutz- und Persönlichkeitsrechte sowie das Urheberrecht. Ein Ziel des Projektes ist es, zusammen mit der DFG langfristig eine 'best practice'-Richtlinie für den wissenschaftlichen Umgang mit Gesprächsdaten zu entwickeln. Unter anderem ist ein gestufter Zugang zu schützenswerten Daten für unterschiedliche Nutzergruppen zu realisieren.

Die Strategie für die ersten Jahre des Korpusaufbaus geht dahin, bereits bestehende und leicht zugängliche Daten in guter Tonqualität und mit ausreichender Dokumentation in FOLK zu integrieren. Einbezogen werden insbesondere solche Gattungen, die von breitem Interesse sind und rechtlich unbedenkliche Daten beinhalten. Deppermann beendete seinen Vortrag mit dem Aufruf an alle Korpusinhaber, FOLK einen Teil ihrer Daten zur Verfügung zu stellen, soweit dies datenschutzrechtlich möglich ist.

4 Ergebnispräsentation

4.1 Günter May / Katja Mruck: Forum Qualitative Sozialforschung (FQS)

Günter May und Katja Mruck stellten die Open-Access-Zeitschrift *Forum Qualitative Sozialforschung* (FQS)²² vor. Das Ziel des Projektes ist es, qualitative Forschung transdisziplinär und international sichtbar zu machen. Dies wird über die freie und kostenlose Zugänglichkeit und die Publikation in elektronischer Form möglich gemacht.

FQS umfasst bislang 27 monatlich erschienene Schwerpunktausgaben mit bislang weit über 1000 Artikeln. FQS ist damit die international größte Open-Access-Zeitschrift. Die Begutachtung kann in den Sprachen Deutsch, Englisch und Spanisch erfolgen, für die ebenfalls ein muttersprachliches Lektorat gesichert ist. Der Beirat ist aus Vertretern vieler Disziplinen und Ländern zusammengesetzt. Die Autoren stammen aus über 40 und die Leser aus über 100 Ländern. Der Newsletter erreicht über 8500 Leser, und seit Beginn des Projektes wurden über 16 Millionen HTML-Dokumente heruntergeladen.

Vorteile des Mediums sind die schnelle Publikation und die direkten Reaktionen auf Veröffentlichungen. Viele der Artikel werden auf Grund sehr hoher Nachfrage nachträglich in Print-Zeitschriften veröffentlicht.

Die Referenten informierten, dass u.a. die DFG eine Open-Access-Veröffentlichung obligatorisch macht, für die es zwei Möglichkeiten der Open-Access-Publikation gibt: Beim so genannten "goldenen Weg" erfolgt die Erstpublikation Open Access, wie sie über FQS realisiert wird. Die parallele oder nachträgliche Verfügbarmachung – als Post- oder Pre-Print Version – wurde als "grüner Weg" bezeichnet. Hierzu richtet sich das Projekt SSOAR²³ (seit Juni 2008 online) zunächst an die qualitative Sozialforschung, wobei in der Zukunft eine Erweiterung auf andere Disziplinen und deren Vernetzung angestrebt wird.

Das Urheberrecht fällt nach einer Erstpublikation über einen Verlag im Normalfall nach 6 bis 12 Monaten an den Autor zurück. Meist darf dann aber nicht dieselbe Version Open Access publiziert werden, sondern eine Post-Print-Version. Die Nachfrage beim Verlag ist jedoch zu empfehlen. Der Nachteil der Post-Print-Version ist, dass diese nicht wie die Print-Version zitierbar ist. Die DFG empfiehlt daher, kein ausschließliches Publikationsrecht zu vergeben sondern ein einfaches Recht zu behalten.

4.2 Martin Hartung: Digitales Publizieren

Martin Hartung machte in seinem Vortrag deutlich, dass in wenigen Jahren im wissenschaftlichen Bereich nur noch digital publiziert werden wird, weil die Vorteile für die wissenschaftliche Gemeinschaft überragend sind und die Arbeitspraxis schon jetzt nachhaltig verändert haben. So spielt inzwischen für die Rezeption eines Textes (z.B. die Zitierhäufigkeit oder die Verwendung in der Lehre) die

²² <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs>

²³ <http://www.ssoar.info/>

digitale Verfügbarkeit eine größere Rolle als nur die wissenschaftliche Qualität. Deshalb verzichten mittlerweile 15% der Fach-Zeitschriften ganz auf eine Print-Version und sind nur noch online verfügbar, die meisten bieten zumindest parallel zur Papier-Version eine digitale Version an. Für Bücher bieten inzwischen einige Verlage ebenfalls eine parallele Online-Version an, reine Online-Verlage wie der "Verlag für Gesprächsforschung"²⁴ sind eher die Ausnahme. Deshalb verfolgen die Universitäten und die großen Forschungsinstitutionen wie DFG und WGL eine andere Strategie: Sie bauen fachspezifische Dokumenten-Server auf ("Repositorien") und verpflichten die Wissenschaftler zur Open-Access-Publikation (vgl. 4.1).

Darin zeigt sich ein zentraler Vorteil des digitalen Publizierens im wissenschaftlichen Bereich: Der freie Informationsaustausch in der Forschergemeinde wird nicht mehr von Marktzwängen (Käuferpotenzial oder Produktionskosten einer Publikation) behindert – jede Studie kann nun weltweit kostenlos zur Verfügung stehen.

Für die wissenschaftliche Arbeit spielen aber auch die besonderen Funktionalitäten digitaler Texte eine entscheidende Rolle:

- Sie können nach Textstrings durchsucht werden, so dass die Erstellung eines Index überflüssig wird.
- Sie können im Web direkt aus Recherche-Tools wie Google oder der Online-Bibliographie zur Gesprächsforschung (BGF)²⁵ angesprungen und sofort gelesen werden.
- Sie können im Web selbst zum Ausgangspunkt für Literatur-Recherchen werden, wenn ihr Literaturverzeichnis die URLs der zitierten Texte enthält – soweit sie digital vorliegen.
- Sie können multimediale Inhalte wie Grafiken, Fotos, Animationen und Audio- und Videoclips enthalten, was gerade für die Gesprächsforschung von großer Bedeutung ist (z.B. "sprechende Transkripte").²⁶

5 Workshops

Zum Konzept der Arbeitstagung gehörten schon immer Datensitzungen; dieses Jahr gab es drei Workshops – von Pia Bergmann und Christine Mertzluft zur prosodischen Transkription, von Ines Bose und Beate Wendt zur Transkription von Sprechausdruck und von Wilfried Schütte zu Powerpoint-Präsentationstechniken mit Audio und Video.

Mit ihrem Workshop zur *prosodischen Transkription* schlossen die Referentinnen an ihren Vortrag (vgl. 2.6) an, in dem sie das Konzept der interaktiven Lernplattform GAT-TO zur Transkription vorstellten. Mit dem Workshop präsentierten sie konkrete Übungen zum Modul der Segmentierung von Intonationsphrasen. Zunächst wurden in einem Referat grundlegende Begriffe der Intonationsforschung wie Intonationsphrase und Akzent definiert. Eine Intonationsphrase ist

²⁴ <http://www.verlag-gespraechsforschung.de>

²⁵ <http://hypermedia.ids-mannheim.de/pls/prag/bib.ansicht>

²⁶ Ein Beispiel dafür sind die Beiträge im Sammelband "Grammatik und Interaktion", zu finden unter <http://www.verlag-gespraechsforschung.de/2006/deppermann-download.htm>.

durch die obligatorischen Eigenschaften Nucleusakzent und Tonhöhenverlauf definiert. Darüber hinaus kann sich der Transkribent bei der Segmentierung an fakultativen Eigenschaften orientieren (Tonhöhen sprünge am Einheitenanfang, und Einheitenende, Pausen, Atmen, Finale Dehnung, Anakrusis, schneller Anschluss, Knarrstimme, parallele Intonationsverläufe).

Um die Abgrenzung von Intonationsphrasen zu trainieren, werden in den Übungen zunächst in einem Fließtext sämtliche Akzentsilben markiert, bei der Phrasierung dann sowohl obligatorische als auch fakultative Eigenschaften der Intonationsphrase berücksichtigt. Im Workshop wurden diese Schritte zunächst an einem vorbereiteten spontansprachlichen Beispiel vorgestellt und dann in vier Gruppen geübt. Die Ergebnisse wurden im Anschluss im Plenum zusammengetragen und diskutiert.

Einer der Hauptdiskussionspunkte war der Zusammenhang von Syntax und Intonation. In ihrem Online-Tutorial werden die Referentinnen hierauf gesondert eingehen. Diskutiert wurde auch, ob in der Abfolge der Übungsphasen die Notierung der Akzente nicht nach der Einteilung in Intonationsphrasen erfolgen sollte. Die endgültige Festlegung der Abfolge wird nach einer ausgiebigen Evaluation des Übungsmaterials in Seminaren erfolgen.

Im Workshop zur *Transkription von Sprechausdruck* wurden nach einem Einstiegsbeispiel aus dem Bereich des Kunstgesangs zunächst Traditionslinien der sprechwissenschaftlichen Analyse vorgestellt. Hierzu zählt die Unterscheidung von Physiognomie und Pathognomie. Mit Physiognomie wird der Umstand bezeichnet, dass die Physiologie den Klang der Stimme beeinflusst und diese Parameter kaum willkürlich steuerbar sind. Mit Pathognomik wird der situativ unterschiedliche Gebrauch der Stimme bezeichnet, was in einem hohen Maß kulturell erlernt ist.

Über die Kompetenz des funktionellen bzw. analytischen Hörens können bestimmte Kriterien und Merkmale von Stimmen erfasst werden. Die Technik beruht auf dem körperlichen Mitvollzug und der innerlichen Erfassung dessen, wie ein bestimmter Sprechausdruck produziert wird. Die Referentinnen erläuterten hier grundlegende physiologische Zusammenhänge zum Ablauf des Sprechens und die Entstehung verschiedener Stimmqualitäten. Bei der Transkription wird der Gestalteindruck des Stimmklangs mit Hilfe des Gehörs beurteilt und dabei in Merkmale und Merkmalskomplexe zerlegt. Um die Intersubjektivität der Transkription zu sichern, wird anstatt einer 'assoziativen verbalen' Beschreibung eine skalierte Erfassung standardisierter Merkmale verwendet.

Hauptbestandteil des Workshops war die Anwendung eines Systems aus der Stimmdiagnostik, mit dem Rauheit, Behauchtheit und Heiserkeit standardisiert erfasst werden können. Hierfür wurde ein Trainingsmaterial verwendet, mit dessen Hilfe die Anwesenden schnell auf übereinstimmende Ergebnisse kamen. Darüber hinaus wurde ein Projekt vorgestellt, in dem emotionale Prosodie untersucht wird. Emotionen werden hier ebenfalls über die Erfassung von prosodischen Merkmalen (z.B. Sprechtonhöhe, Lautheit, Stimmklang, Sprechgeschwindigkeit, Artikulation, Komplexwahrnehmungen) annotiert.

Der Workshop zur *Powerpoint-Präsentation mit Audio/Video* (vgl. Schütte 2007) stützte sich auf die Beobachtung, dass zunehmend Videos und ihre Präsentation für die gesprächsanalytische Arbeitspraxis wichtig werden; das gilt insbesondere für Vortragspräsentationen und die gesprächsanalytische Präsenzlehre. In

diesem Workshop wurden praxisorientierte Hilfestellungen für die Einbettung von Audio- und Videodateien in Microsoft Powerpoint 2003 unter Windows XP diskutiert. Der Workshop ging auf unterschiedliche Dateitypen ein und stellte Software zum Konvertieren und Editieren von Videodateien vor. Er begann mit praktischen Ratschlägen, was bei Powerpoint-Präsentationen generell zu beachten ist, und allgemeinen Hinweise auf Probleme, u.a. mit verlorenen Dateiverknüpfungen und dem Overlay, also dem gleichzeitigen Abspielen von Videos auf dem Notebook-Bildschirm und dem Beamer. Danach wurden zunächst elementare Techniken zur Einbettung von Audio und Video in Powerpoint-Folien dargestellt – ohne die Möglichkeit einer Navigation in der Mediendatei, aber auch als "Objekte" mit Navigationsmöglichkeiten. Bei der Einbettung von Quicktime-Dateien unter Windows gibt es ein paar Einschränkungen, da Quicktime ursprünglich ein Format für Apple-Macintosh war; etwas kompliziert ist ebenfalls die Einbindung von Flash-Animationen. Oft sollen nicht längere Mediendateien vollständig in der Powerpoint-Präsentation vorgeführt werden, sondern nur kurze analytisch relevante Ausschnitte – dazu wurden Editier-Techniken beschrieben. Video-DVDs lassen sich nicht ohne weiteres mit Powerpoint-Präsentationen verknüpfen, diese Videodateien lassen sich aber gleichfalls konvertieren und schneiden. Modifikationen von Videodateien, z.B. hinzugefügte Zeichnungen oder Texte, können die analytische Aussage verstärken.

Im 2. Teil des Workshops wurden elaborierte Lösungen behandelt, mit denen Bildschirmfilme von Abläufen z.B. in Transkriptionssoftware erstellt werden können, um so Video, Transkript und Analyse simultan in Powerpoint vorzuführen; mit einer Screenrecorder-Software lassen sich Bildschirm-Abläufe in anderen Programmen mit Powerpoint zeigen, z.B. mit der Software HyperCam 2.²⁷ Schritte dabei sind eine Transkriptverarbeitung in Transana, das Screenrecording mit HyperCam 2 und das Editieren der Bildschirmaufzeichnung mit VirtualDub.²⁸ Dieses Verfahren wurde im Workshop im Vergleich mit dem zeitweiligen "Ausweichen" auf andere Programme während der laufenden Präsentation bewertet.

6 Fachmesse

Der letzte Tag der Tagung war einer in diesem Rahmen neuen Veranstaltungsform gewidmet, einer Fachmesse mit 20 Ständen, um Entwicklern, Anbietern und Experten auf der einen und den Nutzern auf der anderen Seite einen intensiven Austausch zu ermöglichen. Der gute Besuch und die vielen Vorführungen und lebhaften Diskussionen zeigten, welcher großer Bedarf unter GesprächsforscherInnen an Beratung und Erfahrungsaustausch im Umgang mit Hard- und Software zur Forschungspraxis besteht. Auf der Fachmesse konnte man die in den Vorträgen vorgestellten Angebote näher kennenlernen; dazu kamen weitere Anbieter u.a. für Aufnahmegeräte, Transkriptionsprogramme und für Dokumentation und Metadatenverwaltung. Nähere Information zu den Ausstellern finden sich in der Tagungsbroschüre.²⁹

²⁷ <http://de.hyperionics.com/hc/index.asp>

²⁸ <http://www.virtualdub.org/>

²⁹ <http://www.ids-mannheim.de/aktuell/kolloquien/agf2008-abstracts.pdf> (S. 26-38).

Ausblick

Die Relevanz des Tagungsthemas und der Bedarf an diesbezüglichen Informationen zeigten sich deutlich in der Zahl von insgesamt ca. 130 TeilnehmerInnen. Interdisziplinäre "Blicke über den Zaun" sind offenbar für Fragen der Gesprächsforschung gerade in technologischen Fragen anregend und erhellend. Das betraf z.B. die Darstellung des niederländischen Analyseprogramms Praat aus phonetischer und variationslinguistischer Sicht, sozialwissenschaftliche Software zur qualitativen Analyse wie ATLAS.ti und MaxQDA und Korpusanbieter wie das Wiener Phonogramm-Archiv, das die kulturgeschichtliche Dimension der Sammlung von authentischen Dokumenten gesprochener Sprache verdeutlicht – so etwa in einem Grußwort von Kaiser Franz Joseph, gesprochen 1903 in seiner Sommerfrische Bad Ischl in den damals revolutionären Phonographen. Und während die 120 kg wiegende Ausrüstung der Feldforscher damals als leicht und mobil beworben wurde, sind die Tasten aktueller Aufnahmegeräte für Leute mit kräftigen Fingern schon fast zu miniaturisiert...

In den kommenden beiden Jahren wird die Arbeitstagung nicht stattfinden, da im Jahr 2009 von der Abteilung "Pragmatik" am IDS die IDS-Jahrestagung zum Thema "Sprache intermedial: Stimme und Schrift, Bild und Ton" organisiert wird (10.-12.3.2009). Vom 4.-8. Juli 2010 findet in Mannheim die "International Conference on Conversation Analysis" (ICCA10) statt, die vom IDS an der Universität Mannheim organisiert wird. Die Fachmesse soll allerdings auch in den nächsten beiden Jahren im Rahmen dieser Tagungen angeboten werden.

Literatur

- Isenberg, Horst (1984): Texttypen als Interaktionstypen. Eine Texttypologie. In: Zeitschrift für Germanistik 5, 261-270.
- Jefferson, Gail (1984): Transcript Notation. In: Atkinson, J. Maxwell/Heritage, John (eds.), Structures of Social Interaction. New York: Cambridge University Press, ix-xvi.
- Keim, Inken (2007): Die "türkischen Powergirls". Lebenswelt und kommunikativer Stil einer Migrantinnengruppe in Mannheim. Tübingen: Narr.
- Schütte, Wilfried (2007): Audio und Video in Powerpoint. Multimediale Präsentationen in der Gesprächsanalyse. In: Gesprächsforschung 8, 188-228 (www.gespraechsforschung-ozs.de).
- Schwab, Götz (2006): Transana – ein Transkriptions- und Analyseprogramm zur Verarbeitung von Videodaten am Computer. In: Gesprächsforschung 7, 70-78 (www.gespraechsforschung-ozs.de).
- Selting, Margret (1998) (federführend; in Zusammenarbeit mit Peter Auer, Birgit Barden, Jörg Bergmann, Elizabeth Couper-Kuhlen, Susanne Günthner, Uta Quasthoff, Christoph Meier, Peter Schlobinski, Susanne Uhmann): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem (GAT). In: Linguistische Berichte 173, 91-122.

Oliver Ehmer
Romanisches Seminar
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Platz der Universität 3
D-79085 Freiburg
E-Mail: Oliver.Ehmer@romanistik.uni-freiburg.de

Dr. Wilfried Schütte
Institut für Deutsche Sprache
R5, 6-13
68161 Mannheim
E-Mail: schuette@ids-mannheim.de

Veröffentlicht am 6.12.2008
© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.